

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Rubrik: Kunstnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung „Tribüne“

den wir um die kriegsgefährdeten Massen(an)sammlungen herumkommen. In den bisher oft zum Ersticken vollen Sälen könnte man wieder atmen und vielleicht ließe sich manches von dem zu lebenslänglicher Magazinierung Verurteilten ans Tageslicht bringen. Die «auswärtigen» Gegenstände müßten in vorzüglichen Aufnahmen vertreten sein, die in übersichtlichen Phototheken und kleinen Ausstellungsräumen jederzeit zugänglich wären. Der wieder an seinen Platz verbrachte Altar aber gewänne in seiner ursprünglichen Umgebung und Bestimmung eine mehr als bloß intellektuelle und ästhetische Bedeutung und Geltung. *E. St.*

Kunstnotizen

Ernst Georg Rüegg sechzigjährig

Am 21. August vollendete Ernst Georg Rüegg sein sechzigstes Lebensjahr. Er wurde in Mailand geboren, wo er die Schweizerische Kunstschule besuchte und den ersten Zeichenunterricht bei einer Studiengenossin von Giovanni Segantini (Martignoni) erhielt. Später war er Schüler von Hermann Gattiker und Richard Müller in Dresden. Aber seine wesentlichste künstlerische Erziehung schaffte er sich selber dadurch, daß er in den Museen von München, Berlin und London Meisterwerke kopierte. Die größere Öffentlichkeit kennt ihn vor allem als Landschafts-, Figuren-, Stillebenmaler und hat ihn erst in der Schweizerischen Landesausstellung (Landwirtschaftshalle, Darstellung der Arbeit des Bauern während der verschiedenen Jahreszeiten) als Maler monumentaler Werke kennengelernt.

Aber er hat von jeher gerne Fresken gemalt (Kinderkrippe Hedwigsstift in Schaffhausen, Wandmalerei im Hof und im Zwischengebäude des Regierungsgebäudes Schaffhausen, Frontseiten des Dachgeschosses der Appenzellerischen Kantonalbank in Herisau usw.) und arbeitet gegenwärtig an der Ausschmückung eines Speisesaales für Arbeiter im Wohlfahrtshaus der Firma Bührle & Co. in Oerlikon. Seine Malerei ist der Ausdruck eines reinen und starken Charakters. Sie gibt die Welt der sichtbaren Erscheinung nur soweit wieder als sie vom Künstler auch erlebt worden ist. Sie ist der Ausdruck eines malenden Poeten, ohne je literarisch

zu sein. Der Maler dichtet immer nur hinter der Form. Seine Malerei steht gleichsam in der Mitte zwischen Hans Thoma und Henri Rousseau und ist dabei doch immer so voll einmaliger Landschaft, daß sie nur in der Schweiz, nur in der engeren Heimat des Künstlers entstanden sein kann. *G. J.*

Ernest Biéler achtzigjährig

Am 31. Juli wurde Ernest Biéler achtzig Jahre alt. Er wurde in Rolle geboren und lebt heute in Savièse über Sitten. Er ist in England noch bekannter als in der Schweiz. Er hat sich in seinem langen Leben auf den verschiedensten Gebieten der Malerei betätigt: Fresko, Mosaik, Ölmalerei, Holzschnitt, Tempera, Aquarell. Er hat die Decke der Viktoria Hall ausgeschmückt und im Bundespalast ein Glasgemälde ausgeführt. Darüber hinaus findet man Glasgemälde von ihm in den Kirchen von Orsières, Savièse, St-François (Lausanne), Fresken im Stadthaus von Le Locle, in der Bibliothek des Bundesgerichtes. Wie kein anderer schweizerischer Maler hat er mit seiner Malerei für die Schönheit des Wallis geworben, und weil die Walliser in ihm ihren bedeutendsten Maler sehen, so haben sie ihm auch den Auftrag gegeben, die Fresken im neuen Großratsaal in Sitten auszuführen, mit deren Entwürfen der Maler gegenwärtig beschäftigt ist. Aber zugleich arbeitet er an neuen Glasgemälden für die Sankt Martinskirche von Vevey. Seine Malerei hat einen starken dekorativen Einschlag. Seine Bäuerinnen und Bauern aus dem Wallis sind immer auch auf eine charaktervolle Weise gefällig; seine zeichnerische und farbige Charakteristik führt dabei zum schlagenden Ornament. Die englische Öffentlichkeit betrachtet ihn gleichsam als einen bäuerlichen Urenkel Hans Holbeins. *G. J.*

Ausländische Kunst im Kunsthaus Zürich

Zu der Ausstellung «Ausländische Kunst in Zürich» liegt als Nachtrag zum Katalog der Skulpturen, Gemälde und der alten Grafik nun auch das vollständige Verzeichnis der 200 Zeichnungen, Radierungen, Holzschnitte und Lithographien von Meistern des 19. und des 20. Jahrhunderts vor, die in den obern Hallen und auf den Galerien des Studiensaales mit eindringlicher, oft recht herber Sprache die Skulpturen und Gemälde begleiten. *W. W.*

Erster schweiz. Volkstheater-Ferienkurs in Rheinfelden

Gemeinsam veranstaltet von der Gesellschaft für schweiz. Theaterkultur, der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz und der Schweiz. Trachtenvereinigung. Der Kurs findet vom 3.-9. Oktober 1943 in Rheinfelden statt. Die Einführungsvorträge von Dr. Oskar Eberle und August Schmid werden im Rathaussaal abgehalten. Die wichtigsten Themen lauten: Warum spielen wir Theater? – Die Stilarten des schweizerischen Volkstheaters. – Die Sprache im Volksspiel. – Spielwahl und Spielplangestaltung. – Dramaturgie und Regiebuch. – Rollenbesetzung und Rollenstudium. – Bühnenbau, Dekoration, Licht. – Maske, Kostüm, Requisit. – Spielleitung und Spielerziehung. – Die schöpferische Persönlichkeit der Volksbühne. – Das Hauptgewicht des Kurses liegt auf der praktischen Arbeit. An jedem Vor- und Nachmittag finden Proben von zwei kleinen Kurzspielen statt. Die Abendveranstaltungen sollen das Gesichtsfeld der Teilnehmer zu erweitern versuchen durch Lichtbildervorträge über Probleme des schweizerischen Volkstheaters, Übungen im Stegreifspiel, gemeinsame Beurteilung mitgebrachter Spielphotos und eine Volkstanzdemonstration durch die Sekretärin der Trachtenvereinigung, Frl. Luise Witzig. Die Kursspiele werden am Schlußabend öffentlich aufgeführt. Durch den Besuch der Sehenswürdigkeiten Rheinfeldens und des antiken Theaters in Augst soll für die notwendige Entspannung gesorgt werden. Unzweifelhaft wird der Kurs viele Anregungen vermitteln. Er ist in erster Linie für Volksspielleiter gedacht, sicherlich aber könnte er auch Volksspielern und nicht zuletzt den Dramatikern wertvolle Orientierung bieten. Prospekte verschickt das Sekretariat des Volkstheater-Ferienkurses im Verkehrsbüro Rheinfelden. Telephon (061) 6 70 20.

Eine studentische Kunstreise

Das Amt für Kunst und Kultur des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften führte mit Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia vom 2. bis 6. Juni 1943 eine Studienreise für 40 welschschweizerische und Tessiner Professoren und Studenten durch, die diesen einen Einblick in die Barockarchitektur der Ost- und Zentralschweiz geben sollte. Als wichtigste Punkte berührte die Reise,

die unter der sachkundigen Leitung von Herrn Prof. Dr. L. Birchler stand, St. Gallen, Marienberg-Rorschach, St. Katharimental, Rheinau, Einsiedeln, Schwyz und Luzern. Manchem Studenten wurde dadurch eine einmalige Gelegenheit geboten, sein Wissen um die künstlerischen Schätze unseres Landes zu erweitern und für seine Studien eine große Bereicherung mitzunehmen. Die welschschweizer Studenten, denen die unmittelbare Anschauung der Barockarchitektur abgeht, und die diesem ganzen Problemkreis eher fremd gegenüberstehen, zeigten sich denn auch durch die neuartigen Eindrücke außerordentlich angeregt; und aus anfänglicher Zurückhaltung wurde ehrliche Begeisterung oder doch wenigstens ein stärkeres Einfühlungsvermögen in diese dem französischen Wesen so fremde Kunst.

Tessin

Die gefährdete Sant' Annunziata-Kapelle bei Ronco sopra Ascona

Im Zusammenhang mit der Güterzusammenlegung im Tessin werden viele neue landwirtschaftliche Straßen unter starker finanzieller Mithilfe von Bund und Kanton erbaut. Eine davon führt von der Hauptkirche von Ronco in wagrecht, östlicher Richtung durch ein steil abfallendes Gelände. Die Felsen hier sind «faul», brüchig und kommen beim geringsten Anlaß ins Rutschen. Am 4. Mai dieses Jahres kam denn auch die oben hinführende Poststraße (Losone-Ronco) ins Rutschen, stürzte ab und brachte die schöne Annunziata-Kapelle in größte Gefahr. Sie stammt aus dem Jahr 1662. Nachdem sie jahrelang unbenutzt blieb, wurde sie instand gestellt und von Prof. Richard Seewald in Ronco ausgemalt. Er beschreibt übrigens in seinem Buch «Gestehe, daß ich glücklich bin» unter dem Titel «Wie ich Tessiner Wandmaler wurde» den Bau und die Entstehung seiner Ausmalung. — In seinem Bericht kommt Dr. Stauber, Geologe der Zürcher E. T. H., der sich im Auftrag des Bischofs von Lugano an Ort und Stelle begab, um den Fall zu untersuchen, zum Ergebnis, daß der wertvolle Bau unter gewissen Voraussetzungen gerettet werden kann. Hoffen wir auf ein gutes Gelingen; denn es wäre außerordentlich zu bedauern, wenn dieses bauliche Kleinod für immer verloren gehen sollte. *ek.*

(Abb. «Das Werk» Aug. 1942, S. 195)

Das Marionettentheater Ascona

hat seine sommerlichen Pforten am 23. Juli mit der altrömischen, vorchristlichen Komödie «Die Zwillingbrüder» von Titus Maccius Plautus eröffnet. Die Puppen sind vom Leiter und Regisseur Jakob Flach, die Dekorationen von W. Rölli und die Musik von Edard P. Merz. Das heitere Stück ist voller Situationskomik und hat im vollbesetzten, originellen Theater großen Erfolg errungen. *ek.*

Bildhauer Paul Osswald

welcher besonders in Zürich aus der Zeit seiner Lehrerschaft und künstlerischen Tätigkeit her bekannt ist, hat am 27. Juli d. J. seinen 60. Geburtstag gefeiert. Nach seinem achtjährigen Aufenthalt in Italien (besonders Rom) blieb er fünf Jahre in Zürich und hat nun seit 1918 seinen Wohnsitz im Tessin aufgeschlagen. Seit mehr als zehn Jahren lebt er in Ascona. *ek.*

Ausstellungen

Basel

Serge Brignoni

Galerie Betty Thommen, Petersplatz, Basel, Juni 1943

In dieser Ausstellung zeigte der Maler bekannte und neueste unbekannteste Arbeiten, etwa 25 Bilder verschiedenster Ausführung, in Öl, Zeichnungen, Aquarelle, darunter etwa zehn Arbeiten mit landschaftlichen Motiven. Brignoni, der in allem was er unternimmt, den «Artiste-peintre» mit einer unvoreingenommenen, weitgespannten Ausdruckskraft verrät, kann es sich erlauben, die Natur in ihrer realen Erscheinung neben einer künstlerisch gestalteten Umdichtung ihrer unsichtbaren, sur-realen Kräfte und geheimnisvollen Keimungen zum gestalteten Kunstwerk werden zu lassen. Bekannter als die motivischen Arbeiten sind die freien, surrealistischen Inventionen des Malers. Seine «naturalistischen» Arbeiten sind deswegen aufschlußreich, weil sie ein beredtes Zeugnis vom beziehungsreichen, leidenschaftsvollen Verhältnis des Künstlers zu den sichtbaren und fühlbaren Erscheinungen der Natur ablegen. Die

Einheit der beiden scheinbar verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten bleibt jedoch gewahrt. In beiden Fällen berührt das nervös-spannungsvolle und farblich ungemein sensitive, echt malerische Talent Brignonis mit derselben Unmittelbarkeit. Daß jedoch die freien surrealistischen Arbeiten von stärkerer Intensität sind, kann nicht überraschen, da sich ja hier der Künstler durch keinerlei Bindungen an eine formal und farblich gekennzeichnete Wirklichkeit verpflichtet fühlt. *a. r.*

Bern

Aubusson-Teppiche aus fünf Jahrhunderten. Holländische und vlämische Meister des 16. und 17. Jahrhunderts

Kunstmuseum Bern. 17. Juni bis 26. September 1943

Französisches Kunsthandwerk und niederländisch-vlämische Malerei sind gegenwärtig im Kunstmuseum zu einer ausgezeichneten Ausstellung vereinigt. Eine Besprechung der Aubusson-Teppiche erübrigt sich, nachdem schon anlässlich der Ausstellungen in Lausanne, Basel und Zürich die Rede von ihnen war. Beizufügen ist, daß die Kollektion der modernen Teppiche um einige Nummern vermehrt wurde. M. Geroe-Tobler und Marguerite von Brunn zeigen in wenigen Arbeiten Beispiele schweizerischer Teppichweberei. Wenn ihnen das schwungvolle dekorative Pathos der modernen Franzosen abgeht, so vermögen sie in ihrer bescheideneren Art durch das sichere Handwerk nicht weniger zu überzeugen. Die «Weinlese im Tessin» von M. Geroe, eine archaisierende Simul-

Rembrandt, Selbstbildnis als Apostel Paulus, 1661, Kunstmuseum Bern

